

THEORIE UND GESCHICHTE DER ARCHITEKTUR IM ARCHITEKTURSTUDIUM

K. MILDE

Sektion Architektur, T. U. Dresden

Schon immer waren Theorie und Geschichte der Architektur eine wichtige Grundlage des Architekturstudiums, schon immer bildeten sie eine enge Einheit, ob sie nun Bauformenlehre und Baugeschichte hießen oder die heute übliche Bezeichnung Theorie und Geschichte der Architektur tragen. Schon immer waren auch die Auswahl des Stoffes und die Lehrmethode dieser Grundlagenfunktion entsprechend etwas anders als im reinen Kunstgeschichtsstudium.

Trotz dieser Gleichheit der Bedeutung ist der Inhalt der Lehre in den verschiedenen Zeiten alles andere als gleich gewesen. So kann auch unsere Gesellschaft nicht darauf verzichten, beiden Grundlagenfächern einen eigenen, aus ihrem Grundanliegen abgeleiteten Inhalt zuzuweisen. Das schließt die kritische Aneignung der historischen Lehrinhalte und Methoden ebenso ein wie das Ausscheiden von Überholtem und Unbrauchbarem.

Dieser Prozeß der Umgestaltung des geschichtlich-theoretischen Grundlagenstudiums begann in der Deutschen Demokratischen Republik in den fünfziger Jahren. Heute darf er wohl in seinem prinzipiellen Anliegen erst einmal als abgeschlossen angesehen werden. Es soll meine Aufgabe sein, Ihnen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, die dabei erreichten Grundpositionen sowie die daraus abgeleitete Konzeption für das zu erarbeitende Studienmaterial zu erläutern.

Ziel unserer Architekturausbildung ist es, sozialistische Fachleute zu erziehen, »die« — so ist es in unserem seit 1974 gültigen Studienplan formuliert — »im Auftrage der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch—leninistischen Partei mit hohem Staatsbewußtsein und Berufsethos an der Entwicklung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes arbeiten. Lebensverbundenheit, schöpferische Phantasie und baukünstlerische Meisterschaft bilden die Voraussetzungen, um Städte, Siedlungen, Gebäude und andere bauliche Anlagen zu entwerfen, die sich durch Zweckmäßigkeit, Schönheit und Wirtschaftlichkeit auszeichnen.

Die Studenten werden erzogen«, heißt es weiter. »mit ihrer architektonisch-schöpferischen Leistung die Ideale und Ziele der Arbeiterklasse von

einer menschenwürdigen Gestaltung des Wohn- und Arbeitsmilieus zu verwirklichen und bei der Lösung der Bauaufgaben der Gegenwart die Maßstäbe der kommunistischen Zukunft zu berücksichtigen«.

Fassen wir dieses Ziel in seinem baulichen Resultat, so geht es in der Architekturausbildung offenbar um die gesellschaftlich notwendige und die Entwicklung fördernde Form der baulichen Umwelt. Wir sind weit davon entfernt, diese Form als eine fixe, eindeutig definierbare und vorrangig ideell bestimmte Qualität anzusehen. Wir wiegen uns deshalb auch nicht in der Hoffnung alter akademisch-klassischer Bildung, daß es schon genüge, bestimmte exakt formulierte Regeln zu vermitteln, um das Finden dieser Form garantieren zu können.

Für uns hat die theoretisch-geschichtliche Grundlehre die Fähigkeit zu entwickeln, Maßstäbe der architektonischen Qualität zu finden. Sie muß das ästhetische Gefühl schulen, wissenschaftliche Arbeitsmethoden der Analyse und Bewertung ebenso ausbilden wie Einsichten in die Zusammenhänge der verschiedenen funktionalen, ökonomischen, technisch-konstruktiven und ästhetischen Komponenten des architektonischen Entwerfens vermitteln.

Die theoretisch-historische Grundlehre muß die Entstehungs- und Wirkungsbedingungen der architektonischen Form in ihren prinzipiellen, historisch determinierten Gesetzmäßigkeiten deutlich machen, kurz: sie hat Verständnis für die gesellschaftliche Funktion der baulichen Umwelt zu wecken und damit dem Studenten eine wesentliche Grundlage des schöpferischen architektonischen Gestaltens zu geben.

Wir betonen in unserer Grundlehre die gesellschaftliche Funktion der Architektur deshalb, weil das Problem der richtigen architektonischen Form nicht allein durch formal-ästhetische Kriterien und Überlegungen zu klären ist.

Wenn KARL MARX darauf verwies, daß »ein Haus, das nicht bewohnt wird, . . . in fact kein wirkliches Haus ist«, so betonte er damit, daß die Wesensbestimmung solcher Gegenstände, die mit dem Leben der Menschen unmittelbar verbunden sind, nicht allein aus ihren formalen Eigenschaften erfolgen kann, sondern aus dem Bezug dieser Eigenschaften zur gesellschaftlichen Praxis, also aus ihrer Bestimmung und Wirkung oder anders gesagt: eben aus ihrer gesellschaftlichen Funktion.

Dieser Grundthese entsprechend, halten wir es für notwendig, in unserer theoretischen und historischen Lehre nicht nur von einer allgemeinen Gesellschaftsbezogenheit der Architektur auszugehen. Um zu erklären, unter welchen Bedingungen diese oder jene Form der architektonischen Umwelt entstand, als Voraussetzung des gesellschaftlichen Lebens funktionierte und als künstlerischer Ausdruck gesellschaftlicher Ideen auf die Menschen wirkte, um das zu erklären, beziehen wir immer auch die konkrete gesellschaftliche Situation, also Klassenteilung und Klassenkampf, mit in unsere Betrachtungen ein.

So gesehen, tritt die architektonische Umwelt in der Geschichtslehre nicht mehr so sehr als »Dokument« eines bestimmten gesellschaftlichen Sachverhalts in den Vordergrund des Interesses. So betrachtet, ist auch nicht allein die Frage von Bedeutung, ob sich in der architektonischen Form diese oder jene Seiten der Wirklichkeit ausdrücken. Es interessiert vielmehr in erster Linie der Einfluß, den die vom Menschen unter konkreten historischen Bedingungen geschaffenen Bauwerke auf die gesellschaftliche Entwicklung ausübten. Es interessiert, ob und inwieweit, unter welchen besonderen Umständen der konkrete Mensch, das Individuum in einer Klassengesellschaft, durch eine dieser Gesellschaft entspringende architektonische Umwelt angesprochen wird, sich in ihr wiedererkennt.

Die Erörterung dieser Probleme — und das erscheint uns gerade für die Architekturausbildung wichtig — öffnet auch den Blick für die Unterschiede der Architektur unter kapitalistischen und unter sozialistischen Bedingungen. Sie macht deutlich, daß sich die sozialistische Architektur nicht in erster Linie durch andere formale »Ordnungsprinzipien« von der bisherigen Architektur unterscheidet, sondern vor allem durch ihren neuen sozialen Inhalt.

Erst mit dem Erkennen der Entstehungs- und Wirkungsweise der architektonischen Umwelt wird es möglich, die Ansprüche unserer Gesellschaft an ihre bauliche Umwelt zu erfassen und die für ihre Erfüllung notwendigen Mittel, Methoden und Formen näher zu bestimmen.

*

Es mag scheinen, als würde durch diese theoretische Orientierung die Tradition der Baugeschichtslehre weitgehend verlassen. Aber der Schein trügt. Schon in der Renaissance hat der Bezug auf die Geschichte für die damals vollzogene Abkehr vom Mittelalter eine große Rolle gespielt. Er ist seither wichtiges theoretisches Argument geblieben.

Dem Klassenanliegen des Bürgertums entsprechend, war dieser Kampf um die Wissenschaft von der »richtigen« Baukunst zunächst mit dem Bemühen um eine richtige Darstellung der Antike — vor allem der griechischen Antike verbunden.

Erst nach und nach traten auch die anderen Stile in das Blickfeld des Interesses — ganz zum Schluß der Barock. Im Grunde genommen vollzog sich die Eroberung eines neuen Feldes der Baugeschichte für die Wissenschaft immer auf die gleiche Weise, nämlich als offensive Verteidigung einer bisher abgelehnten historischen Formauffassung. Obwohl sich diese Verteidigung der nun entdeckten formalen Qualitäten gegenüber vorher ausgesprochenen negativen Urteilen scheinbar nur mit Formproblemen befaßte, war sie doch nichts anderes als die Inanspruchnahme der jeweiligen historischen Epoche für die ideologische Argumentation.

So kam es, daß jede geschichtliche Epoche der Baukunst ihren großen Propheten hat, der sie zu der Zeit für die Wissenschaft entdeckte, als sie auch in der Praxis das Vorbild für den Fassadenschmuck der Bauten des 19. Jahrhunderts zu liefern begann.

Das bedeutet, daß sich die Baugeschichte als Geschichte der einzelnen Stile im 19. Jahrhundert zugleich auch als die Theorie jener »Stilkunst«, also nicht nur aus rein wissenschaftlichen Interesse, sondern in unmittelbarem Bezug zur damaligen Praxis entwickelte.

Im gleichen Verhältnis zur Praxis steht auch die inzwischen voll entwickelte Geschichte der modernen Architektur seit der Jahrhundertwende. Indem diese Geschichte die Moderne in ihrem Werden und ihren Beweggründen — den angenommenen und den tatsächlichen — darstellt, ist sie zugleich auch wesentlicher Teil ihrer Theorie.

Da sie aber immer sowohl mit einer deutlichen Abgrenzung gegen die vorangegangene Entwicklung verbunden ist als auch sehr betont die Andersartigkeit der modernen Architektur herausstellt, da wir selbst, auf diesen neuen Traditionen des frühen zwanzigsten Jahrhunderts aufbauend, uns bemühen, modern zu bauen, könnte leicht der Eindruck entstehen, daß die traditionelle Baugeschichte in der Ausbildung bestenfalls als Bestandteil der Theorie Daseinsberechtigung habe oder gar überholt sei.

Dieser Schlußfolgerung — wiewohl hier und da gezogen — können wir uns jedoch nicht anschließen, denn so theoretisch ausgerichtet die Aufgabe der Baugeschichte in der Architekturausbildung auch sein mag, so ist sie doch nicht der Architekturtheorie unterzuordnen.

Das wird schon daran klar, daß die vielfältigen Aufgaben der Denkmalpflege ohne solides Wissen um die historische Form nicht zu bewältigen sind.

Wesentlich komplizierter noch sind die Probleme, die mit der nun in großem Umfang notwendigen Umgestaltung unseres baulichen Erbes verbunden sind. Hier genügt das einfache Faktenwissen nicht mehr. Indem wir bestimmte Bauwerke oder Ensembles für unsere neuen Ansprüche umbauen, verändern wir ja nicht nur einen beliebigen baulichen Gegenstand. Wir verändern ein Produkt und damit einen Ausdruck unseres geschichtlichen Werdens.

Wir verwirklichen mit der Umgestaltung des baulichen Erbes zugleich auch ein bestimmtes Verhältnis zur Geschichte. Das aber erfordert mehr als nur die Kenntnis des historischen Sachverhalts, der Entstehungsgeschichte, der Bauherrn, der Architekten und der Stilzugehörigkeit.

Es ist notwendig zu wissen, welche gesellschaftliche Bedeutung die Bauten hatten. Es muß ermessen werden, welche Bedeutung sie gerade in dieser historischen Bedingtheit für uns haben. Mit anderen Worten: Es geht darum, die historische architektonische Umwelt in ihrer Beziehung zu unserem Werden und Wesen zu begreifen.

Dazu werden geschichtliche Kenntnisse — allgemeine und speziell baugeschichtliche — gebraucht, und zwar aus Gründen, die in unserer Gesellschaftsordnung selbst liegen. Auch unser Tun verläuft nicht voraussetzungslos. Auch wir brauchen die Geschichte als Quelle unseres Wissens, als gespeicherte menschliche Erfahrung.

Aber zugleich hat unsere Geschichtswissenschaft und unser Geschichtsbewußtsein andere und höhere Qualität als in vorangegangenen Gesellschafts-epochen.

So revolutionär unsere Praxis auch sein mag und sicher auch sein muß, um den Aufbau des Sozialismus als einer Gesellschaftsordnung völlig neuer Qualität zu vollenden — so sehr wir dabei auf alle Äußerungen und Aktivitäten des Klassengegners achten müssen, — so ist doch gerade diese Praxis auch darauf ausgerichtet, das Positive und Bewahrenswerte aller bisherigen menschlichen Geschichte sowohl im gegenständlichen als auch im geistigen Bereich in einer dem Menschen dienenden Kultur zusammenzufassen.

Gerade das unterscheidet unsere Revolution von allen bisherigen Revolutionen. Dieser aufbauende, integrierende Charakter unserer gesellschaftlichen Praxis verlangt auch vom Architekten die Fähigkeit, das uns gegenständlich und geistig Überlieferte in der Gestaltung unserer gebauten Umwelt mit architektonischen Mitteln aufzuheben.

Was aber ist aufhebenswert?

Diese Frage ist zugleich die Frage nach dem Wert und seinen Kriterien, denn ohne Zweifel wird nur das bewahrt und gepflegt, was in dieser oder jener Hinsicht für uns wertvoll ist. Wert ist immer ein Verhältnis. Wert existiert nicht an sich, sondern nur in Beziehung von etwas zum Menschen.

In der Baugeschichte fragen wir demnach nicht nur, was ist Gotik, Renaissance, Barock etc. der Form nach. In der Baugeschichtslehre fragen wir auch, was *bedeuteten* uns Gotik, Renaissance, Barock und anderes, was bedeuten sie uns im doppelten Sinne, nämlich:

1. Was sagen — bedeuten (im semantischen Sinn) — uns historische Bauwerke als Zeugen und Ausdruck ihrer Zeit und

2. warum und in welcher Beziehung sind sie uns wichtig — bedeutend (im axiologischen Sinne).

Beide Fragen sind auch theoretische Fragen, denn sie lassen sich insgesamt auf das für die Architekturtheorie wesentliche Inhalt-Form-Problem reduzieren.

Gleichzeitig lassen sie sich aber nur aus der Geschichte und ihrem Studium begreifen. Sie lassen sich nur lösen, wenn wir versuchen, die Architekturwerke sozusagen in ihre Zeit zurückzustellen — wenn wir sie historisch betrachten.

Diese Feststellung bestätigt zweierlei:

Zunächst die Tatsache, daß zwar die Theorie der Architektur und die

Baugeschichte eine unlösbare Einheit bilden, daß wir also nicht zunächst die Baugeschichte im Überblick als ein System historischer Formen zur Klassifizierung der erhaltenen Bauten betreiben können, um dann in der Theorie der Architektur ein entsprechendes System 'moderner' Formen zu entwickeln.

Sodann aber ist festzustellen, daß die Baugeschichte ihren eigenen Gegenstand hat, also insofern von der Theorie der Architektur unterschieden ist. Sie hat die Bauwerke aus den gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Zeit zu erklären und so die Basis für unser Verhältnis zu ihnen zu schaffen.

Dieses Verhältnis ist nicht nur theoretischer Natur. Es verwirklicht sich auch praktisch: zum Teil in der Denkmalpflege, aber in überwiegendem Maße in unserer unmittelbaren Praxis bei der sozialistischen Umgestaltung.

Das bedeutet, daß die Baugeschichte für uns eine höchst gegenwartsbezogene Wissenschaft ist, ohne die der Architekt nur halb gerüstet zur Lösung seiner Berufsaufgaben antreten würde.

Um diese theoretischen und historischen Ziele zu verwirklichen, ist die Vorlesungsreihe inhaltlich darauf ausgerichtet,

- Kenntnisse und Methoden zu vermitteln, die eine reale Einschätzung architekturhistorischer Sachverhalte ermöglichen;
- damit verbunden dient sie dazu, Grundkenntnisse jener Fakten zu erwerben, die für diese Einschätzungen und ihre Anwendung in unserer architektonischen Praxis wichtig sind. (Diese ist eine notwendige und wichtige Einschränkung, die zugleich erklärt, warum wir nicht versuchen, auf alles und jedes einzugehen.) Und es geht ferner um
- die Abstraktion allgemeiner Gesetzmäßigkeiten aus der gesellschaftlichen Funktion der Architektur als Grundlage des eigenen Schaffens, und schließlich,
- die Klärung der grundsätzlichen Frage nach der Entstehung und dem Wesen der Baukunst.

All dies aber wird dem eigentlichen Schwerpunkt unserer Betrachtungen zugeordnet, der Herausbildung der neuen sozialistischen Architektur.

Die der Vermittlung dieser Kenntnisse und Fähigkeiten dienenden Lehrveranstaltungen sind dem zentralen Plan entsprechend über das ganze Studium verteilt:

- vom 1. bis zum 4. Semester wird die Baugeschichte gelesen, ergänzt durch notwendige Betrachtungen zur Geschichte der bildenden Kunst;
- im 6. Semester folgen Ästhetik und Denkmalpflege sowie am Ende des Semesters eine Intensivlehrveranstaltung, in der von den Studenten eine bauhistorische Belegarbeit angefertigt wird;
- im 8. Semester — vor einem 12wöchigen Praktikum im Betrieb — wird dazu ein Vortrag gehalten.
- Vorlesungen und Seminare zu Architekturtheorie und Soziologie schließen im 9. Semester die Reihe ab.

Diese obligatorischen Lehrveranstaltungen werden ergänzt durch fakultative Vorlesungen in Theorie und Geschichte der bildenden Kunst, Übungen zur Ästhetik, Vorlesungen zu Fragen der Bautensicherung und schließlich durch ebenfalls fakultative Exkursionen zu Baugeschichte und Denkmalpflege.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, dieses Programm entstand — wie das Ihre sicher auch — unter dem der Notwendigkeit, die vielfältigen Komponenten des architektonischen Schaffens und ihre sehr komplizierten Beziehungen wohlabgewogen in einem zeitlich streng begrenzten Studium zu berücksichtigen. So gesehen ist es für uns optimal. Wir sind uns jedoch auch darüber im klaren, daß wir die Ziele, die wir damit verfolgen, nur in dem Maße erreichen werden, wie es uns gelingt, aus dieser Folge ein abgestimmtes System zu machen. Dazu wird es nicht zuletzt nötig sein, alle nur erreichbaren Erfahrungen zu nutzen, vor allem die unserer Partner in den sozialistischen Ländern.

Deshalb bedanke ich mich ganz herzlich für die Möglichkeit, Ihnen unsere Lehrkonzeption hier vorstellen zu dürfen und verbinde damit zugleich auch den Wunsch und die Hoffnung, daß sich aus unserem Gespräch eine fruchtbare Zusammenarbeit entwickeln möge.

Summary

Education in theory and history of architecture has the fundamental aim of pointing to conditions of development and influence, principle and historical laws of architecture for to-be architects. Primary task in examining the development and the influence is to determine the social function of architecture, how and to what degree buildings created in given historical circumstances influenced social development.

This theoretical and practical knowledge is indispensable for the architectural qualification, evaluating for us principles underlying buildings from past ages; why are these important axiologically, and what do they mean semantically. On the other hand, practically they help to decide what kinds of monument are worth of preservation, what are to be preserved in their actual condition, and what may be reconstructed for new uses. Beside of imparting a correct approach to theory and history of architecture, they facilitate quite new achievements by dialectically motivating the process of creation from the very beginning.

Theory and history of architecture, sciences of actual relevance, are integer parts of the architectural armament.

Prof. Dr.-sc.techn. K. MILDE, T. U. Dresden, Mommsenstr. 13, DDR